

Mit dem Rücken an der Wand

Doch, sagt sie, manchmal mache ich das. Manchmal frage ich einfach ins Blaue hinein: Was soll das alles, Gott? Was willst du von mir? Neulich zum Beispiel, im Wartezimmer, erzählt sie: Ich bin genervt. Das dritte Mal in der Woche muss ich zum Arzt. Ohne Termin. Das Wartezimmer ist übervoll. Nicht ein freier Stuhl ist da. Ich lehne mich an die Wand. Das kann jetzt aber dauern, sagt die Helferin. Ich mit dem Rücken zur Wand und entzündeten Augen. Kann kaum richtig gucken. Und dann passierte es, sagt sie. Eigentlich könnte ich heulen. Will ich natürlich nicht im Wartezimmer. Also atme ich lieber tief durch und frage still vor mich hin: Was soll das alles, Gott? Was willst du von mir diese Woche?

Was hat das denn mit Gott zu tun?, frage ich verblüfft. Alles, sagt sie. Oder nichts. Ich muss doch immer wählen: Wenn ich heulen könnte mit dem Rücken zur Wand, hat Gott entweder damit zu tun - oder eben nicht. Entweder gibt es Gott, dann handelt er auch. Oder es gibt Gott nicht, dann ist alles Zufall. Das überlege ich da so vor mich hin im Wartezimmer mit dem Rücken zur Wand. Dann wird endlich ein Stuhl frei. Aber an der Reihe bin ich noch lange nicht. Ich sitze, schaue zu, höre auf Stimmen und sehe Pflaster und Augenklappen. Menschen mit Sorgen im Gesicht.

Dann macht sie eine Pause. Und sagt schließlich: Weißt du, manchmal gebe ich mir auch eine Antwort. Im Wartezimmer, auf meinem Stühlchen. Da denke ich mir: Vielleicht soll ich das alles hier sehen und fühlen. Das Leid. Die Angst. Die Schmerzen und das Seufzen. Vielleicht soll ich das alles ganz bewusst wahrnehmen, diesen traurigen Teil der Welt. Wo Menschen häufig mit dem Rücken zur Wand stehen, nicht nur eine halbe Stunde wie ich in dieser Woche. Weißt du, was ich glaube? Gott gibt uns manchmal auch traurige Zeichen. Warum? Weil es zum Glauben die wachen Sinne braucht. Damit wir inmitten von Leid und Klagen nicht vergessen, dass dieser Gott das Leben nicht preisgibt. Niemals. Nicht eines.